

Über die suffixoidale Funktion bestimmter Personennamen

Von Paloma Sánchez Hernández

Abstract

Diese Studie beschäftigt sich mit der Analyse bestimmter Personennamen, die im Deutschen nicht mehr nur als Eigennamen auftreten, sondern in bestimmten Verwendungen den Status von Gattungsnamen besitzen. In meinem Beitrag soll weiterhin die Beziehung zwischen solchen Gattungsnamen und den Suffixoidbildungen analysiert werden. Ich habe versucht, den Sonderstatus dieser deutschen Substantive den Personennamen gegenüber aufzuzeigen und ihre Funktion und ihren Gebrauch zu erforschen.

This is a study about some German nouns which have ceased to function solely as proper names. They are currently also used as common nouns and not to design a specific person. I will analyse the relation between this type of constructions and the semi-suffixes in German. This contribution tries to explain the special status of these nouns as opposed to the proper names and, besides, to clarify their function and use.

0 Einleitung

Die vorliegende Studie erstreckt sich auf verschiedene Disziplinen: Wortbildung, Morphologie, Lexikologie und Deonomastik. Ihr Ziel ist die Untersuchung gewisser Personennamen, deren Bezeichnungsfunktion verschwunden ist und die sich demzufolge in Gattungsnamen verwandelt haben. Dieses Phänomen bezieht sich außerdem auf eine andere linguistische Disziplin, und zwar die Deonomastik. Die Deonomastik stellt die Untersuchung solcher Substantive dar, die ihre Funktion als Eigennamen verloren haben. Dies betrifft Bildungen wie *Heulpeter*, *Heulsuse*, *Prahlhans* und andere. In der vorliegenden Studie soll die Beziehung zwischen den oben erwähnten Personennamen und den Suffixoidbildungen analysiert werden.

1 Theoretische Grundlage

1.1 Was sind Suffixoide?

Wie ich in meiner Doktorarbeit als Teilergebnis bestätigt gefunden habe, ist Affixoid eine Sammelbezeichnung sowohl für Präfixoide als auch für Suffixoide. Präfixoide stehen vor dem Grundlexem und Suffixoide nach diesem. Suffixoide werden auch Halbsuffixe genannt. Es besteht keine Einigkeit in der Linguistik darüber, wie der Vorgang der Affigierung zu bezeichnen ist. Dieser basiert auf der Tatsache, dass solchen Morphemen in Kombination mit Basiswörtern eine Zwischenstellung zwischen Grundmorphem und Affix zugewiesen wird. (Sánchez 2004: 419). Deshalb betrachten einige Linguisten die Suffixoide als Elemente in einem Übergangsbereich zwischen Komposition und Derivation. Die Kategorie der Suffixoide wird von den meisten Linguisten (vgl. Schmidt 1987: 53; Höhle 1982: 87; Olsen 1986: 5) in Frage gestellt: Erstens wollen sie keine weitere Kategorie zwischen Zusammensetzung und Ableitung akzeptieren; zweitens akzeptieren sie auch nicht die Voraussetzungen, die ein Element erfüllen muss, um als Suffixoid zu gelten.

Ich beschränke mich in diesem Punkt auf die Funktion und den Gebrauch der Suffixoide im Deutschen. Suffixartige Wortbildungselemente werden nach Bußmann (2002: 667) wie folgt definiert:

»Suffixartige Wortbildungselemente wie *-arm* in *abgasarm*, *-frei* in *bleifrei*, *-wesen* in *Steuerwesen*, *-zeug* in *Schreibzeug*, die reihenbildend auftreten und eine bedeutungsverwandte Form als freies Wort neben sich haben (*arm*, *frei*, *Wesen*, *Zeug*). Zugleich besteht eine deutliche Entfernung vom Inhaltswert des Ursprungswortes in Richtung auf eine verallgemeinernde Wirkung hin.«

Stevens (2005: 73) nennt fünf Kriterien, nach denen ein Präfixoid bzw. Suffixoid als solches bestehen kann:

- Affixoide koexistieren mit einem formal identischen, freien Morphem: z. B. *Riese* gegenüber *Riese(n)*-*Riesenkrach*. Es besteht eine etymologische Beziehung zwischen beiden Elementen.
- Affixoide sind semantisch genereller und abstrakter und können spezielle metaphorische Verwendungsweisen haben: z. B. *Riesen-berg* versus (metaphorisch) *Riesen-lärm*.
- Es ist nicht möglich, eine affixoidale Bildung zu paraphrasieren: z. B. *Riesenkrach* ›gewaltiger Krach‹, nicht *›Krach eines Riesen / Krach, den ein Riese macht‹, gegenüber *Haustür* ›Tür des Hauses‹.
- Affixoide stehen in Konkurrenz oder in komplementärer Verteilung zu Affixen: z. B. *Wandersmann* (Affixoid) gegenüber *Wanderer* (Affix).
- Affixoide sind reihenbildend: z. B. *Riesenärger*, *Riesengewinn* usw. *Scheißabend*, *Scheißzustand* usw.

Fleischer (1969: 65) hatte schon in einer frühen Studie für die Suffixoide folgende Merkmale genannt¹:

- Die zweite unmittelbare Konstituente muss in starkem Maße reihenbildend geworden sein. Ein Fall wie *-statt* in *Heimstatt*, *Werkstatt*, *Wohnstatt* ist deshalb nicht ohne weiteres hier zu nennen.
- Die Bedeutung der zweiten unmittelbaren Konstituente ist gegenüber der Bedeutung des freien Morphems stärker verallgemeinert und weitgehend entkonkretisiert.
- Im Bedeutungsverhältnis der beiden Konstituenten ist eine Verschiebung eingetreten. In der Konstruktion *Hydrierwerk* beispielsweise, die als Determinativkompositum zu betrachten ist, trägt *-werk*, als Grundwort den semantischen Kern. *Hydrier-* ist zusätzliche Bestimmung, ein *Hydrierwerk* ist ein *Werk*: Die erste Konstituente ist weglassbar, und die zweite Konstituente kann auf alle Sachverhalte angewendet werden, für die die ganze Verbindung gilt. In den Konstruktionen *Laubwerk*, *Pflanzenwerk* jedoch trägt die erste Konstituente den semantischen Kern; *Laubwerk* ist kein Werk, sondern Laub.

Mit dieser Darstellung ist die Tatsache einer breiten Übergangszone zwischen Kompositionsglied und Affix nicht widerlegt. Nicht jedes Element lässt sich nach den genannten

¹ Es ist zu bemerken, dass Fleischer/Barz im Jahr 1992 das Phänomen des Affixoids nicht berücksichtigt haben. (Fleischer /Barz 1992: 27).

Kriterien klar in die eine oder die andere Gruppe einordnen (Fleischer 1969: 65). Solchen Morphemen wird dann üblicherweise in Kombination mit Basiswörtern eine Zwischenstellung zwischen Grundmorphem und Affix zugewiesen und sie werden Halbsuffixe oder Suffixoide genannt. Auf diese Weise kann man den Übergangstatus solcher Elemente zwischen Zusammensetzungen und Affixen erklären. Fleischer/Barz (1992: 28) erkennen dies auch an, halten aber keine spezielle Bezeichnung für nötig:

»Dabei muss allerdings im Blick bleiben, dass beide Klassen, Wörter wie Affixe, aus Zentrum und Peripherie bestehen, d. h. aus Elementen, bei denen die klassenbildenden Eigenschaften in unterschiedlichem Grade ausgeprägt sind. Es gibt einerseits folglich Wörter/Grundmorpheme mit Eigenschaften, die sie zur Klasse der Affixe tendieren lassen und andererseits Affixe, die – aus Grundmorphemen hervorgegangen – (noch) nicht über alle Affixmerkmale verfügen«.

Einige Autoren nennen andere Voraussetzungen dafür, dass ein Element als Suffixoid betrachtet werden kann. Zu diesen Merkmalen zählen der Ausdruck der Gesamtheit, eine charakteristische Distribution, komplementäres Zusammenwirken mit Wortbildungsmorphemen und ein besonderes phonologisches Verhalten (vgl. auch Vögeding 1981: 11; Tellenbach 1985: 276; Schmidt 1987: 53).

1.2 Onymische und deonymische Bildungen

Eigennamen sind, semantisch gesehen, Mittel zur Bildung starrer Kennzeichnungen. Sie dienen dazu, ein Individuum, dem sie einmalig beim Akt der Taufe zugeordnet wurden, über alle entwicklungsmäßige Veränderungen hinweg als ein bestimmtes festzuhalten. Durch ihre Starrheit unterscheiden sie sich in bemerkenswerter Weise von quantifizierenden und charakterisierenden Ausdrücken.²

Nach Fleischer (2001: 661) sind onymische Komposita Eigennamen. Deonymische Komposita sind Appellativa mit einem Eigennamen als unmittelbare Konstituente. Eine spezielle Dimension einzelsprachlicher Bildung des Namenschatzes stellt die Kombination appellativischer und onymischer Einheiten in der Wortbildung dar. In der Komposition erfolgt Deonymisierung entweder durch ein appellativisches Zweitglied (*Goethe-Studien, Hamburg-Reportage, Amerika-Gastspiel*) oder durch Deonymisierung des onymischen Zweitgliedes (*Prahlhans, Drückeberger, die Verlagswerbefritzen*). Hier geht es also um die Deonymisierung des onymischen Zweitgliedes: Die Deonymisierung wird durch semantische Verallgemeinerung des onymischen Zweitgliedes bewirkt. Neben schon länger gebräuchlichen Wortbildungskonstruktionen wie *Prahlhans, Heulsuse, Suppenkaspar, Zappelphilipp* erscheinen – zum Teil nur gelegentlich – jüngere Wortbildungskonstruktionen wie *Film-, Fernseh-, Arbeitsschutzfritze, Pfeifenheini* ›dummer Kerl‹, ›schlechter Schiedsrichter‹. (Fleischer/Barz 1992: 135).

Ich beschränke mich hier auf Personennamen, das heißt auf Vornamen, und unter diesen auf diejenigen, welche besagte Unikatsvoraussetzung verloren haben. Die Eigennamen

² Vgl. Zifonun./Hoffmann./Strecker, (1997: 751). Nach Helbig (2001: 249) sind Eigennamen diejenigen, die nur die einzelnen Glieder einer Gattung bezeichnen. Bei den Eigennamen lassen sich differenzieren:

- Personen- und Tiernamen (Thomas Mann, Ralf, Rex);
- Geografische Namen (zum Beispiel Ortsnamen, Bergnamen, Gewässernamen, Ländernamen, Landschaftsnamen);
- Namen für kulturelle oder technische Produkte (Faust, Sixtinische Madonna, Mercedes).

dieser Gruppe haben das Merkmal, dass sie sich in Gattungsnamen verwandelt haben. Sie bezeichnen nicht mehr ein einziges Individuum, sondern sie können sich auf mehrere beziehen, die die gleichen Eigenschaften aufweisen. Das ist der Fall von *Heulpeter*, *Heulsuse*, *Prahlhans* und anderen.³

Dieses Phänomen zeigt auch eine hohe Produktivität, wenn solche Lexeme erst einmal in ein Wortfeld eingeschlossen sind. Das Phänomen tritt auf, wenn man Merkmale, die in einem einzigen Wesen erkannt worden sind, einem anderen Wesen oder einer Gesamtheit zuschreibt.

Der deonymisierte Vorname enthält lediglich die Merkmale *Person* und *männlich* bzw. *weiblich*; außerdem ist eine mehr oder weniger starke pejorative Konnotation (zum Teil *salopp*) damit verbunden. Die Zahl der hierzu verwendeten Vornamen ist relativ gering; sie sind zum Teil auch außerhalb der Wortbildungskonstruktionen in deonymischer Bedeutung verwendbar und entsprechend kodifiziert, zum Beispiel *Heini*, ›Dummkopf‹, *Suse* und *Trine* ›wenig geschickte, beziehungsweise liederliche weibliche Person‹. In Wortbildungskonstruktionen sind die Vornamen weitgehend austauschbar. Aus den genannten Gründen ist der Status von Suffixen nicht gegeben. (Fleischer/Barz 1992: 135).

Bergmann (1971: 104) versucht in seiner Studie nachzuweisen, dass die Wichtigkeit solcher Konstruktionen darauf beruht, von welchen Verben die Namen abhängen, das heißt, das Erstglied hat eine große Bedeutung:

»Der zweite Teil dieses Ableitungstyps ist dabei nur insofern interessant, als er in Verbindung mit einem Verb den Bereich der *nomina propria* verlässt und einen neuen semantischen Wert bekommt. Er bezeichnet dann Personen, die oft gern und ohne plausiblen Grund jene Tätigkeit ausüben, die im ersten Glied genannt wird. Folgende Namen können dabei willkürlich eingesetzt werden: am häufigsten *Suse*, *Liese*, *Karline*, *Fritze*, *Friede*, *Michel*, weniger häufig *Guste*, *Hanne*, *Jule*, *Mine*, *Trine*, *Hans*, *Heinrich*, *Peter*.«

Bergmann wollte in seinem Artikel die Regeln für die Generierung dieser Bildungen finden. So beschreibt der Autor, welche Bedingungen ein Verb erfüllen muss, damit Konstruktionen mit dem Zweitglied *-fritze* gebildet werden können.

Wellmann zählt zu den wenigen Linguisten, die die Kategorie der Suffixoide akzeptiert haben. Seiner Meinung nach (1975: 364) haben einige Personennamen wie *Fritze* ihre Bezeichnungsfunktion verloren, wenn sie an bestimmten Bildungen teilnehmen. Solche Elemente dienen dann, genauso wie andere Suffixe wie *-er* oder *-ling*, der Bildung von Substantiven und ebenso der Bezeichnung von Personen mit einem bestimmten Verhalten. Der einzige Unterschied zwischen jenen Suffixen und diesen Bildungen ist, dass die Bildungen mit Personennamen hypokoristische Merkmale besitzen. Wellmann (1975: 364–365) unterscheidet unter diesen Bildungen einige mit deverbalem und andere mit denominalem Erstglied. Unter den Bildungen mit deverbalem Erstglied listet er folgende auf:

Verben des Sagens:

Grüßheini, *Grüßmaxe*, *Begrüßgustav*, *Begrüßaugust*, *Grüßaugust*: ›Empfangschef‹, neben ›Grüßer‹, ›Grüßheini‹. *Schäkeraugust*: ›Conferencier‹. *Meckerfritze*: neben

³ Dieses Phänomen hat auch mit Suffixoidbildungen zu tun, da man eine Verallgemeinerung in der Bedeutung des Personennamens feststellen kann. Ich werde untersuchen, ob diese Personennamen als Suffixoide funktionieren.

Meckerpott, Plärrfritze: ›Sänger‹. *Schwabbelfritze*: ›Schwätzer‹. *Brabbelheini, Faselhans, Prahlhans, Sekkierhansel*: zu österr. ›jmd.sekkieren: belästigen, quälen‹. *Quatschmichel, Quengel-, Schmus-, Nörgelpeter*.

Verben des Hörens:

Hupaugust: ›anhaltend hupender Kraftfahrer‹. *Hupheini*.

Verben der beruflichen Tätigkeit:

Baufritze: ›Architekt‹, ›Baurat‹. *Kurbelfritze*: ›Kameramann‹. *Schnippelfritze*: ›Friseur‹. *Reisefritze*: ›Reiseleiter‹.

Verben der Bewegung:

Bummelfritze: neben *Bummelant*. *Strampelfritze*: ›Radrennfahrer‹. *Tüftelfritze*: zu ›tüfteln: eine sorgfältige Kleinarbeit verrichten‹. *Funkheini, Wackelheini, Kraxlhuber, Kletter-, Rumpel-, Strampel-, Wirbelmaxe, Strampel-, Wackelpeter, Zappelpeter*.

Verben der Qualität:

Trödelritze: ›langsamer Mann‹. *Trödeliese*: ›langsameres Mädchen oder Frau‹. *Schmink-, Schmiermaxe, Schmiermichel, Hacke-, Heul-, Grinsepeter*.

Wellmann (1975: 391) zeigt auch Bildungen mit denominalem Erstglied. Solche Bildungen weisen auf jemand Bestimmten hin, der durch das Erstglied und ein Verb umschrieben werden könnte, wie *Bierfritze*: ›derjenige, der Bier verkauft‹. Solche Ausdrücke werden vor allem fast nur in der Umgangssprache gebraucht, wo durch den Situationszusammenhang kein Zweifel über die Identität des Gemeinten bestehen kann und der saloppe und weniger präzise Ausdruck genügt. Sie besitzen auch eine Komponente des Überdrusses oder der herablassenden Einschätzung. Nach Wellmann sind die Bildungen Substantiv + *-fritze* diejenigen, die bei weitem überwiegen. Diese Bildungen sind im Norden Deutschlands entstanden. Gebräuchliche Bildungen, die vom Berlinischen beeinflusst sind, sind Ausdrücke wie: *Autofritze*: ›Automobilhändler‹, ›*Bouillonfritze*‹, ›*Gastwirt*‹. Dies ist auch der Fall bei *Butter-, Eier-, Feinkost-, Fisch-, Gemüse-, Grünkram-, Herings-, Käse-, Kohlen-, Kuchen-, Marmelade-, Möbel-, Nahrungsmittel-, Pillen-, Antiquitätenfritze*: ›jmd., der Antiquitäten verkauft‹, *Bierfritze*: ›*Kellner*‹, *Radio-, Schuh-, Tapeten-, Zigarrenfritze*. Der Gemeinte wird durch ein Sammelwort für seine Waren oder nach einem herausgehobenen Verkaufsartikel (*Papierfritze*: ›Schreibwarenhändler‹) bezeichnet. Diesem dominanten Typ schließen sich folgende Bildungen an: ›jmd., der ein Produkt herstellt, macht, verfasst‹: *Artikelfritze*: ›*Journalist*‹; *Kleider-, Stahl-, Aufsichts-, Wetterfritze*: ›jmd. der etwas voraussagt‹; *Autofritze*, (auch *Autofahrer*); ›jmd. der etwas einschaltet‹: *Lampenfritze, Nachrichtenfritze*: ›jmd. der etwas spricht‹. Vielleicht lag der hypokoristische *Fritz* für *Friedrich* den Berlinern insofern nah, als sie ja auch eine ganze Dynastie von Preußenkönigen im Volksmund als *Fritz* bezeichnen.

Seltener sind ähnliche Bildungen mit anderen Namen: *-huber* (Süddeutsch): *Nudelhuber*: ›*Kolonialwarenhändler*‹, *Stoffhuber*, *-maxe*: *Pillenmaxe* (neben *Pillenfritze*), *Plundermaxe* (*Lumpensammler* zu ›*Plunder sammeln*‹), *Schlipmaxe* (zu ›*Schlipse verkaufen*‹), *Wurstmaxe* (zu ›*Wurst verkaufen*‹); *-peter*: *Feinkostpeter* (neben *Feinkostfritze*), *Mistpeter* (zu umgangssprachlich ›*Mist machen*‹, ›*etwas falsch machen*‹).

Bildungen aus substantivischem Erstglied und suffixartig verwendetem Namen wie *-hans, -michel* kommen seltener vor als die Bildungen mit verbalem Erstglied (Wellmann 1975: 390–392).

Entsprechende Feminina liegen in den Komposita mit *-liese*, *-trine*, *-suse* vor, die wie die erörterten Maskulina eine zusätzliche affektive Komponente aufweisen, die sich in der Analyse am genauesten durch ein Zeitadverb der Dauer oder Häufigkeit darstellen lässt. Nach diesem Muster sind etwa gebildet: *Heultrine*, *Heulliese*, *Klatschtrine*, *Bummelliese*, *Faselliese*, *Flennliese*, *Lauffliese*, *Meckerliese*, *Quatschliese*, *Zwitscherliese*. Die Morpheme *-liese*, *-trine*, *-suse* werden, wie die Beispiele zeigen, mit Verben kombiniert, die als tadelnswert angesehene Verhaltensweisen bezeichnen (Wellmann 1975: 368).

2 Suffixoidale Funktion der Personennamen

Ich werde mich auf die folgenden Namen beschränken, um zu analysieren, welchen Status diese Personennamen haben, ob es sich dabei wirklich um ein Suffixoid handelt oder nicht und ob die Bedeutung des Eigennamens verblasst ist oder nicht. Die von diesem Phänomen betroffenen Personennamen sind ganz verschieden und vielfältig. Ich werde die Substantive nach den folgenden Kriterien untersuchen:

- a) Gebrauch und Reihenbildung,
- b) Bedeutung des Nomens: Auf diese Weise soll die Bedeutung des Personennamens erörtert werden,
- c) sind diese Elemente tatsächlich als Suffixoide zu betrachten? Das heißt, inwieweit kann man behaupten, dass diese Elemente als Suffixoide fungieren?

a) Das Kriterium des Gebrauchs und der Reihenbildung:

Für meine Analyse werde ich mich auf zwei Wörterbücher, und zwar die beiden Ausgaben des Duden (2007 und 1999) stützen. Ich habe sieben Personennamen ausgewählt, die Wellmann in seiner Untersuchung erwähnt hat (vgl. Wellmann 1975: 364–392). Im Folgenden werden die Dudeneinträge in Auszügen wiedergegeben:

-fritze: »umgangssprachlich abwertend: kennzeichnet in Bildungen mit Substantiven – seltener mit Verben (Verbstämmen) – eine männliche Person, die sehr allgemein durch etwas charakterisiert ist. *Fernseh-*, *Immobilien-*, *Werbefritze*«. (Duden: 2007/1999, s/v *-fritze*).

-peter: als nomen proprium »Peter: Stein (umgangssprachlich in Verbindung mit abwertendem Adjektiv: Mensch, Person: ein dummer Peter«. (Duden: 2007, s/v *Peter*). »Nach dem männlichen Vornamen Peter < Latein Petrus. Griechischen Petros, zu: pétros = Felsblock, Stein«. (Duden: 1999, s/v *Peter*).«

-hans: »nach dem Vornamen Hans, Kurzfassung des männlichen Vornamens Johannes. Volkstümlich: männliche Person, in Bezeichnungen wie Hans Guckindieluft, Hans Hasenfuß... « (Duden: 2007/1999, s/v *Hans*).

-heini: »(umgangssprachlich, abwertend): kennzeichnet in Bildungen mit Substantiven – selten mit Verben (Verbstämmen) – eine männliche Person, die sehr allgemein durch etwas charakterisiert ist: *Pomaden-*, *Kaugummi-*, *Reklame-*, *Versicherungsheini*«. (Duden: 2007/1999, s/v *-heini*). »Eigentliche Koseform des männlichen Vornamens Heinrich. (umgangssprachlich, Schimpfwort: dumme einfältige, männliche Person: jemand, über den man sich geärgert hat oder den

man nicht leiden mag: so ein doofer Heini! Kehren Sie die Kartoffelschalen zusammen, Sie Heini!« (Duden: 2007/1999, s/v *Heini*).

-suse: »Kurzfassung des weiblichen Vornamens Susanne; vgl. *Heulsuse*. Umgangssprachlich, abwertend: weibliche Person, die auf nichts achtet und sich alles gefallen lässt.« (Duden: 2007/1999, s/v *Suse*).

-liese: als nomen proprium »Liese: Kurzform des weiblichen Vornamens Elisabeth, (umgangssprachlich, abwertend): Mädchen, Frau: eine dumme liederliche Liese.« (Duden: 2007/1999, s/v *Liese*).

-trine: »(Kurzfassung des weiblichen Vornamens Katharina) (umgangssprachlich, abwertend) meist als träge, ungeschickt, unansehnlich oder Ähnliches angesehene weibliche Person: sie ist eine dumme, liederliche, faule Trine.« (Duden: 2007/1999 s/v *Trine*).

Aus der obigen Darstellung geht hervor, dass *-fritze* am stärksten reihenbildend ist. Ihm folgen dann *-peter* und *-heini*. Unter den Maskulina sind die Bildungen mit *-hans* diejenigen, die eine geringere Reihenbildung aufweisen. Die Feminina sind im Vergleich zu den Maskulina insgesamt weniger reihenbildend.

b) Kriterium der Bedeutung des Nomens

Ich werde die Bedeutung der erwähnten Personennamen untersuchen, um zu analysieren, ob sich diese Bedeutung dem pejorativen Sinn annähert, den die oben erwähnten Konstruktionen haben.

Alle diese Vornamen haben folgende Merkmale gemeinsam:

- Alle sind Personennamen.
- Manche von ihnen sind Ableitungen aus den entsprechenden Vornamen.
- Einige haben als Personennamen einen abwertenden Sinn.

Laut Wörterbuch haben folgende Wörter von vornherein eine pejorative Bedeutung: *-fritze*, *-heini*, *-suse*, *-liese*, *-trine*. Sie behalten ihre eigene Bedeutung bei, wenn sie in einer Bildung als Zweitglieder fungieren. Die Bedeutung des Erstgliedes bestimmt die des Zweitgliedes. Es existiert dann keine semantische Bedeutungsabschwächung.

Die anderen Zweitglieder (*-hans*, *-peter*) besitzen an sich keinen abwertenden Sinn. Sie erhalten ihn erst dann, wenn sie als Zweitglieder funktionieren. Deshalb kommen nur diese Bildungen für eine semantische Bedeutungsabschwächung in Frage. Hier erwähne ich einige:

- *Grinsepeter*, *Heulpeter*, *Nörgelpeter*, *Quengelpeter*, *Schmusepeter*, *Strampelpeter*.
- *Faselhans*, *Prahlhans*.

Peter und *Hans* sind nur männliche Vornamen. Sie haben keine andere Konnotation. Wenn beide mit einem anderen Element in einer Bildung vorkommen, nehmen sie die Bedeutung des Erstgliedes an. Allerdings gibt es auch hier keine semantische Bedeutungsab-

schwächung, weil sie als Eigennamen keine besondere Bedeutung haben⁴. In diesen Fällen ist nur zu bemerken, dass der Eigenname nicht mehr als solcher funktioniert, sondern als Gattungsname.

c) Sind diese Elemente tatsächlich als Suffixoide zu betrachten?

Es geht nun darum, herauszufinden, inwiefern diese Eigennamen als Suffixoide betrachtet werden können. Die Bedingungen, die Fleischer für die Elemente, die als Suffixoide funktionieren könnten, genannt hat, werden teilweise erfüllt:

- Man kann hinsichtlich der Personenbezeichnung häufig keine semantische Abschwächung feststellen. Der Hauptvorgang ist die Umwandlung des Personennamens in einen Gattungsnamen. Dieser Vorgang ist gerade deshalb semantisch, weil er die Art und Bedeutung des Substantivs betrifft. Der Unterschied zwischen diesem Vorgang und den Suffixoiden besteht darin, dass sich bei den letzteren im Vergleich zur Bedeutung des entsprechenden Grundmorphems eine Verallgemeinerung oder Entkonkretisierung der Bedeutung vollzieht. Hier wird bestätigt, dass die pejorative Bedeutung schon in den Personennamen vorhanden ist (außer bei *-hans*, und *-peter*). Es gibt zwar keine Bedeutungsabweichung, aber man kann einen gewissen Unterschied zwischen den Personennamen und den Gattungsnamen feststellen.
- Fleischer nennt noch eine zweite Bedingung, unter der Suffixoide als solche zu betrachten sind, und zwar, wenn der erste Teil der Komposition den semantischen Kern trägt: In einer Bildung wie *Blattwerk*, gilt die Bedeutung von *Blatt-* für die ganze Komposition. Bei den Personennamen ist das auch der Fall: *Heulpeter*, *Heulsuse*, *Prahlhans*, *Zappelphilipp* beziehen sich auf Handlungen, die diese Verben ausdrücken. Allerdings habe ich oben bereits festgestellt, dass einige Personennamen schon an sich einen pejorativen Sinn haben, aber sie drücken meistens etwas aus, was den Verben als ersten Gliedern entspricht.⁵
- Die letzte Bedingung, die Fleischer nennt, ist die, dass eine gewisse Reihenbildung bestehen muss, damit ein Element als Suffixoid kategorisiert werden kann. Diese Bedingung ist bei den oben genannten Beispielen erfüllt.

Alle diese Elemente verhalten sich unterschiedlich. Wie ich schon erwähnt habe, gibt es einige, die kaum einen abwertenden Sinn aufweisen. Andere zeigen schon von vornherein diesen pejorativen Sinn. Es wird aber nur bedingt bewiesen, dass eine wirkliche semantische Abschwächung dem Eigennamen gegenüber existiert. Deshalb sind solche Elemente noch nicht in die Kategorie des Suffixoidphänomens einzuordnen.

Schlussbemerkungen

Wie erwähnt, bilden die Personennamen, die als Zweitglied einer Wortbildung funktionieren und deren Bedeutung sich hinsichtlich der Bedeutung des ursprünglichen Vornamens

⁴ Es ist zwar so, dass Peter ›Stein‹ bedeutet, aber diese Bedeutung ist bei dem Gebrauch des Eigennamens nicht mehr präsent.

⁵ Die Verben als Erstglieder sind dann bedingend für die Bedeutung der Bildungen. Vgl. Bergmann (1971: 104).

geändert hat, eine interessante Gruppe von Elementen innerhalb der deutschen Wortbildung. Die Besonderheit liegt darin, dass sie einerseits als Eigennamen zu funktionieren aufhören, um als Gattungsnamen verwendet zu werden. Andererseits erhält der Vorname eine besondere Bedeutung, die eigentlich vom Erstglied abhängt. Wir haben aber gesehen, dass eine tatsächliche Bedeutungsabweichung des Eigennamens dem ursprünglichen Substantiv gegenüber nicht existiert. Deshalb erfüllen solche Substantive nur teilweise die Bedingungen, die sie als Suffixoide ausweisen. Wichtig ist, dass diese Elemente sich nicht so verhalten wie normale Personennamen, weshalb solche Konstruktionen in der deutschen Wortbildung einen Sonderstatus erhalten sollten.

Literatur

Bergmann, Gunter (1971): »Zur Theorie der Wortbildungsregeln (Der Typ »Heulsuse«).« In: *Deutsch als Fremdsprache*, H. 2, S. 104–108.

Bußmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3. aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart.

Duden. *Deutsches Universalwörterbuch* (2007). Bearbeitet von Kunkel-Razum, Kathrin/Scholze-Stubenrecht, Werner/Wermke, Matthias. 6. überarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Duden. *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden* (1999). Bearbeitet von Scholze-Stubenrecht, Werner/Mang, Dieter. 3. völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Fleischer, Wolfgang (1969): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 1. Aufl. Leipzig.

Fleischer, Wolfgang (2001): »Grundzüge der Onomastik.« In: Fleischer, Wolfgang/Helbig, Gerhard/Lerchner, Gotthard (Hgg.): *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*. Frankfurt am Main, S. 648–663.

Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1992): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 1. Aufl. Tübingen.

Helbig, Gerhard (2001): »Grundzüge der Grammatik.« In: Fleischer, Wolfgang/Helbig, Gerhard/Lerchner, Gotthard (Hgg.): *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*. Frankfurt am Main, S. 218–307.

Höhle, Tilman N. (1982): »Über Komposition und Derivation. Zur Konstituentenstruktur von Wortprodukten im Deutschen.« In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 1, S. 76–112.

Olsen, Susan (1986): » »Argument Linking« und produktive Reihen bei deutschen Adjektivkomposita.« In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 5, S. 5–24.

Sánchez Hernández, Paloma (2004): *El sufijoide alemán: entre la composición y la derivación*. Dissertation. Madrid.

Schmidt, Günter Dietrich (1987): »Das Affixoid. Zur Notwendigkeit und Brauchbarkeit eines beliebten Zwischenbegriffs in der Wortbildung.« In: Hoppe, Gabriele/Kirkness, Alan/Link, Elisabeth/Nortmeyer, Isolde/Rettig, Wolfgang/Schmidt, Günter Dietrich (Hgg.): *Deutsche Lehnwortbildung*. Tübingen, S. 53–101.

Stevens, Christopher M. (2005): »Revisiting the Affixoid Debate: On the Grammaticalization of the Word.« In: Leuschner, Torsten/Mortelmans, Tanja/De Groot, Sarah (Hgg.): *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin, S. 72–83.

Tellenbach, Elke (1985): »Wortbildungsmittel im Wörterbuch. Zum Status der Affixoide.« In: *Beiträge zu theoretischen und praktischen Problemen in der Lexikographie der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin (= *Linguistische Studien des ZISW Reihe A, Arbeitsberichte* 122). S. 264–315.

Vögeding, Joachim (1981): *Das Halbsuffix »frei«*. Zur Theorie der Wortbildung. Tübingen.

Wellmann, Hans (1975): *Deutsche Wortbildung Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Das Substantiv. Zweiter Hauptteil*. 1. Aufl. Düsseldorf.

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York (=Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).

Dr. Paloma Sánchez Hernández
Universidad Complutense de Madrid
Departamento de Filología Alemana
Facultad de Filología
Edificio Multiusos »D«, Despacho 376
Ciudad Universitaria s/n
28040 Madrid
Spanien
E-Mail: palomash@filol.ucm.es